

An Herrn Oberbürgermeister Dr. Daniel Rapp, Herrn Karlheinz Beck, Damen und Herren des Gemeinderates, Mitglieder des Beirats für Schulentwicklungsplanung

Nach intensivem Studium des SEP incl. der Auswertungen der Elternbefragungen in den Grundschulen und Kindergärten stellt sich für die Agenda „Schule neu denken“ die Frage:

Wohin führt der Schulweg in Ravensburg?

Wir möchten uns zur Schulentwicklung in der Stadt Ravensburg wie folgt äußern:

Präambel

Wir fordern eine Schullandschaft, in der niemand mehr auf der Strecke bleibt. Weder, weil er auf Grund seiner Herkunft bereits von Beginn an benachteiligt ist, noch, weil er Brüche in seiner schulischen Entwicklung hinnehmen muss, wie z.B. die zu frühe Separation nach Klasse 4 oder die Abschulung aus einer überfordernden Schulform. Jedes Kind soll in der Lage sein, den seinen Begabungen entsprechenden Schulabschluss erreichen zu können. Dazu ist es notwendig, dass Kinder nicht durch die klassische Dreiteilung der Sekundarstufe auf Werkrealschule, Realschule, Gymnasium festgelegt werden. Die Schulform darf nicht zur Etikettierung von jungen Menschen beitragen. Die Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder müssen von den Verantwortlichen ernst genommen und umgesetzt werden. Ängste dürfen in der Schule keinen Platz haben.

Die Zeit ist reif für ein radikales Umdenken. Dazu gehört die Installation neuer Unterrichtsmethoden und organisatorischer Strukturen in allen öffentlichen Schulen. Anstatt Abgrenzung brauchen wir Verzahnung. Anstatt Konkurrenzdenken Kooperationsbereitschaft. Die Einführung der Gemeinschaftsschule (ff.GMS) mit individualisiertem Lernen, jahrgangs- und fächerübergreifendem (Lernen) - mit Schülern und Schülerinnen aller Begabungen und Bildungshintergründen - im rhythmisierten Ganztagsbetrieb, ist der erste wichtige Schritt. Nun müssen Eltern gezielt durch umfassende Informationen in die Lage versetzt werden, das Konzept der neuen Schulform kennen zu lernen und als echte Alternative zu den bestehenden wählen zu können. Eltern müssen sich konkret ein Bild davon machen können, wie der Weg ihrer Kinder zu ihrem persönlichen Ziel im umgestalteten System aussieht.

Erst dann werden sich Eltern aller Schichten mit unterschiedlicher Herkunft und Bildungshintergrund entscheiden können; die bildungsfernen Eltern vielleicht den Mut finden, das Abitur für ihre Kinder anzustreben und die „Gymnasialeltern“ den entspannteren Weg dorthin annehmen. Das Thema Inklusion darf nicht länger ausgegrenzt werden.

Wir appellieren an den Mut der Verantwortlichen über jede parteipolitische Ausrichtung und Meinungsfestschreibung hinaus, die Erfahrungen aus langjährigen Schulversuchen und die Ergebnisse der Bildungsforschung in die Schule einfließen zu lassen und innovative Wege in der Schulentwicklung in unserer Stadt zu beschreiten.

GMS - Zahlen

In der Elternbefragung durch **biregio** wurden die Zahlen aus der Elternbefragung der Agenda-Gruppe eindrucksvoll bestätigt. 66% der Grundschulleitern (73,1% der Kita-Eltern) aus Elterngruppen aller Schulformen wünschen sich die Einrichtung einer GMS für ihr Kind und haben damit den Auftrag an die Stadt nach Einrichtung dieser Schulform untermauert.

Dabei votierten mit einem klaren „ja“ 20% der potenziellen Werkrealschulleitern, 27% derjenigen, deren Kind im Status quo eine Realschule besuchen würde, 17% der gymnasial interessierten Eltern und 22% der schulisch noch nicht festgelegten Eltern. (Frage 10, Status quo bedeutet hier, dass die Eltern gefragt wurden, wie sie sich entscheiden würden, wenn es diese Schule bereits geben würde).

Nach Einschätzung von Herrn Krämer-Mandau ergibt sich für die Gemeinschaftsschule aufgrund der erhobenen Zahlen ein Bedarf von vier Zügen pro Jahrgang. Hier ist unklar, auf welche Zahlen diese Aussage gestützt wird. Stellen wir gegeneinander:

In Frage 8 des Elternfragebogens, an welcher weiterführenden Schule die Eltern ihr Kind *voraussichtlich* anmelden werden, würden **62** (6,2%) von 1002 Grundschul-Eltern sich für die GMS entscheiden, **385!** (38,4%) können aber noch nicht sagen wo. Bei den Kindergarten-Eltern sind das **11**(5,4%) von 202, wobei **89** (44,1%) angeben, das noch nicht zu wissen.

Schulscharf gefragt (Frage 21) äußern von 971 GS-Eltern **517 (53,2%)** dass sie noch nicht wissen, welche Schule ihr Kind besuchen wird, **33!** geben die SRS Obereschach an. Bei den Kiga-Eltern wissen **110** von 198 (**55,6%**) das noch nicht, lediglich **4 (2%)** geben die SRS an.

In Frage 10 melden **274** Eltern (26%) in RV Bedarf an einer GMS an, **91** pro Jahrgang = **3,7** Züge pro Jahrgang.

Hinzu kommen **411** Eltern (40%), die vielleicht Bedarf haben. Das heißt **137** pro Jahrgang = **5,5** Züge pro Jahrgang.

Das wären insgesamt **685** Grundschulleitern mit Bedarf bzw. eventuellem Bedarf an einer GMS. 228 pro Jahrgang= 8 Züge pro Jahrgang.

Das Interesse an der GMS ist in den Jahrgängen 1 bis 3 gleichmäßig ausgeprägt, was ebenfalls den fortgesetzten generellen Bedarf an dieser Schulform aufzeigt.

Unserer Meinung nach zeichnet sich bereits hier ab, dass der Bedarf über die von Krämer-Mandau prognostizierte Vierzügigkeit der GMS in RV hinausgeht. Ebenfalls zu berücksichtigen für Hochrechnungen sind die Zahlen der unentschlossenen (53% wissen noch nicht) oder der uninformierten (70%) Eltern.

Auch die in späteren Schuljahren stattfindenden (z.T. erheblichen) Abschlüssen aus den Gymnasien und der RS sind hier einzubeziehen.

Darüber hinaus werden sich Empfehlungen und „Mund-zu-Mund-Propaganda“ zukünftiger zufriedener Eltern positiv auf die Anmeldezahlen auswirken.

Hinzu kommt, dass die Zahlen des Schulentwicklungsplanes, der vier Klassen ab Klasse 5 vorsieht, sich auf Elternaussagen gründen, die - wie oben genannt - auf ungenügenden oder keinen konkreten Vor-Informationen über die Schulform beruhen und daher nur hypothetischen Charakter

haben. Die Option, sich für eine „noch zu errichtende“ GMS in der Kernstadt zu entscheiden, wurde leider nicht gegeben.

Allerdings gewähren die obigen Zahlen einen Ausblick darauf, dass die neue Schulform zurzeit durchaus nicht als Ersatzschule für die WRS wahrgenommen wird. Diese Chance darf nicht vertan werden im Hinblick auf die zukünftige gesunde Durchmischung der Schülerschaft.

Der Weg zu den unterschiedlichen Schulabschlüssen in der GMS insbesondere zum Abitur muss für die Eltern klar erkennbar sein.

biregio: „Die Abschlusssicherheit benennen die Eltern als entscheidenden Grund für den Weg in die weiterführende Schule (86% sehr wichtig, 13% wichtig)“.

Dazu brauchen die Eltern konkrete Informationen über das Konzept dieser neuen Schulform. Dass dort sicher die Grundlagen für die gymnasiale Oberstufe erarbeitet werden - in einer individuelleren, schonenderen Weise mit mehr Zeit - und dass dort die Kinder genau die Eigenständigkeit erwerben können, die man braucht, um Lerninhalte selbstständig erarbeiten und behalten zu können, ist für sie völlig neu. Eltern mit ihren eigenen Schulerfahrungen im dreigliedrigen System müssen sich selbst in der GMS erst finden. Die GMS darf nicht als die Ersatzschule für die WRS wahrgenommen werden.

Die Gymnasien der Stadt sollten sich aktiv darum bemühen GMS als Partner zu gewinnen, die insgesamt auch *die* Kinder gut vorbereitet in ihre Oberstufen führen können, die im regulären gymnasialen System wahrscheinlich gescheitert wären, darunter – wie zu hoffen ist - eine größere Anzahl aus Migrantens- und Ausländerfamilien mit entsprechender Begabung.

Nach den Zahlen des Berichts von *biregio* **hat ein ausländisches Kind oder ein Kind mit Migrationshintergrund in Ravensburg keine Chance auf einen höheren formalen Bildungsabschluss**, oder zumindest erhalten solche Kinder bisher keinen solchen Abschluss (s. dazu die Zahlen auf S. 14 - Anteil Deutsche an Gymn. 96,2 Prozent)

Die Gymnasien sehen sich mit ihren hohen Anmeldezahlen an der Spitze des gesamten schulischen Systems und glauben vielleicht, sich nicht um Kooperation bemühen zu müssen. Ihre Befürchtungen, die GMS könnten Schüler abziehen und die Anmeldezahlen verringern, halten wir für unnötig, wenn man die große Zahl der (bereits in den vergangenen Schuljahren) aus den Gymnasien abgeschulten Kinder betrachtet. Nach den hohen Übertrittszahlen im Schuljahr 2012/13 nach Aufhebung der GS-Empfehlung, werden diese Zahlen mit Sicherheit in den kommenden Jahren noch größer ausfallen.

Gute, klar definierte Kooperationen von GMS und Gymnasien werden weichenstellend sein, um insgesamt mehr Schülerinnen und Schüler nach einer erfolgreichen SEK I in die Sekundarstufe II zu führen und damit zum Abitur und in qualifizierte Ausbildungsgänge.

GMS im Verbund der anderen Schulen der Stadt – Gesamtentwicklung

Die Agenda-Gruppe „Schule neu denken“ hält die Einrichtung von 6 Parallelklassen einer Gemeinschaftsschule ab Klasse 5 im Stadtgebiet Ravensburg für notwendig. Die Daten der Elternbefragung des Arbeitskreises von 2011 stützen die Forderung nach 6 Klassen. Von den sechs Klassen sind zwei in der Stefan-Rahl-Schule in Obereschach anzusiedeln, vier in der Kernstadt Ravensburg. Der Standort Stefan Rahl ist über die volle Zeit der Schule (bis zum 10. Schuljahr) und

auf Dauer zu erhalten. Dieser Standort ist für die Gemeinden im Süden Ravensburgs von großer Bedeutung. Die Grundschulen im Einzugsgebiet sind in ihrer Kooperation zu unterstützen.

Für die Kernstadt Ravensburg muss ein Standort gefunden werden, der eine vierklassige GMS von Klasse 5 bis Klasse 10 an einem Standort gewährleistet. Die besondere Funktion einer GMS, in der die Schülerinnen und Schüler über ihre gesamte Schulzeit ein Gefühl der Geborgenheit und Förderung erfahren sollen, erfordert diese Entscheidung. Die inhaltliche Ausgestaltung der Schule muss im Vordergrund stehen, Raumfragen dürfen nicht Entscheidungen diktieren. Für den Aufbau der Schule sind Personen zu finden, die sich für das Konzept einer GMS engagieren.

Ebenso spricht sich die Agenda-Gruppe entschieden für die Einrichtung einer GMS ab Klasse 1 aus, um die Trennung nach Klasse 4, die 56% der Eltern als nicht sinnvoll ansehen, zu vermeiden und die Kinder vom ersten Schultag an in das pädagogische Konzept einer Gemeinschaftsschule einzubinden.

In der *biregio*-Umfrage wurde keine Frage nach einer GMS ab Klasse 1 gestellt. Aus den Daten des SEP lässt sich jedoch ein Interesse der Elternschaft an einer Schule mit individueller Förderung, Inklusion und Fortführung eines längeren gemeinsamen Lernens deutlich erkennen. Schon jetzt ist für die Eltern, die Kinder im letzten Kindergartenjahr haben, eine GMS ab Klasse 5 interessant. 10% dieser Eltern sagen aus, sie würden für ihre Kinder eine GMS wünschen. Dasselbe gilt für die Eltern der Grundschulumfrage. Ein Interesse an einer Gemeinschaftsschule mit längerem gemeinsamem Lernen zeigen 66% der Grundschulleitern in der *biregio*-Umfrage. Das entspricht den Antworten in der Elternumfrage, die die Arbeitsgruppe "Schule neu denken" 2011 durchgeführt hat.

Wer schon jetzt für sein Kind die Gemeinschaftsschule ab Kl. 5 wählen würde, wird mit großer Wahrscheinlichkeit auch eine Gemeinschaftsschule ab Kl. 1 wählen, wenn die Bedingungen, wie ein gut erreichbarer Standort, stimmen. Diese Schule muss alle Schülerinnen und Schüler eines Stadtgebietes sowie die von außen kommenden interessierten Kinder aufnehmen. Ab Klasse 5 werden die eigenen interessierten Schülerinnen und Schüler weiter in der GMS beschult. Dazu kommen Kinder aus weiteren Grundschulen. Die Wege für die Schüler müssen kurze Wege sein. Richtig wäre eine Gemeinschaftsschule ab Kl. 1 in der Kernstadt, die von Schülerinnen und Schülern ebenso von der Nord- wie von der Südstadt erreicht werden kann. Dies ist aber bei der Kuppelnau-GS für die Südstadtkinder und für die Neuwiesen-GS für die Nordstadtschüler nicht gegeben. Zu überlegen bzw. zu prüfen ist, ob nicht an beiden Grundschulen je eine Gemeinschaftsschulklasse bzw. Inklusionsklasse eingerichtet werden kann. Schon jetzt gibt es an der Neuwiesenschule eine Montessori-Klasse, die parallel zu den anderen Klassen geführt wird. Eine solche Parallelführung müsste auch für die Gemeinschaftsschulklasse möglich sein.

Die Forderung nach einer GMS ab Klasse 1 halten die Mitglieder der Agenda-Gruppe grundsätzlich aufrecht, sie sehen aber auch die Probleme bei der Aufnahme von Erstklässlern aus dem jeweiligen Schulbezirk in Bezug auf die Schulwege und die Durchmischung der Jahrgangsstufe, vor allem wenn die GMS an einem ehemaligen WRS-Standort etabliert wird. Die etablierte Schulstruktur, die mit dem Namen der Schule verknüpft ist, hält vielleicht Eltern von außerhalb des Bezirks ab, ihr Kind dort anzumelden. Dann fände nur eine Um-Etikettierung statt, nach Klasse 4 entstünde eine neue Resteschule. Dabei ist anzustreben, in der Kernstadt ein attraktives schulisches Angebot von Klasse 1 bis 10 für Kinder aus allen Schichten mit allen Begabungen zu etablieren, auch um die Abwanderung in private Bildungseinrichtungen zu verringern. Die Einrichtung einer GMS ab Klasse 1 im Gebäude eines Gymnasiums oder der Realschule würde sicher anders wahrgenommen.

Die von K-M prognostizierten „Verwerfungen“ und „Schieflagen“ sind genauestens zu prüfen. Sie dürfen nicht als KO-Kriterium benutzt werden, bestimmte Lösungsansätze von vornherein auszuschließen, sondern dazu herausfordern, vor dem Hintergrund eines pädagogisch sinnvollen schulischen Gesamtkonzepts Ideen zu entwickeln, wie man diese nicht genau benannten Probleme beseitigen kann, wenn denn je welche auftauchen.

Der errechnete Raumbedarf für eine oder mehrere zwei- oder mehrzügige GMS in RV sowie die entstehenden Umbaukosten sind die Faktoren, die bisher vordergründig entscheidenden Einfluss auf die Standortentscheidungen genommen haben. Laut *biregio* hat weder die GMS Obereschach, noch die Neuwiesenschule oder die Kuppelnu-Schule ausreichend Klassenräume für eine mehr als zweizügige GMS. Und weder Neuwiesen noch Kuppelnu für sich können den erwarteten Anmeldungen in den kommenden Schuljahren gerecht werden.

Die Umwandlung der mit 752 Schülern größten Schule am Ort, der Städtischen Realschule, in eine Gemeinschaftsschule wurde bisher nicht in Betracht gezogen. Sie leistet schon bisher eine erhebliche und sehr gute Integrationsarbeit. In Klasse 5/6 wurden bisher Kinder aus den Hauptschulen nach der multilateralen Versetzungsordnung aufgenommen. Gleichzeitig, und in den höheren Klassen noch vermehrt, nahm die Realschule Jugendliche auf, die aus den Gymnasien zurückgeschult wurden. Mit einer Anzahl von ca. 20 Schülerinnen und Schülern war dies insgesamt eine ganze Klasse über die Schuljahre 5 bis 10 hinweg. Nach Aufhebung der verbindlichen Grundschulempfehlung wird die RS mehr und mehr von potenziellen Werkrealschülern besucht werden. Ebenso finden sich vermehrt Kinder mit gymnasialer Begabung in der Schülerschaft, deren Eltern den Weg durch G8 an einem Gymnasium vermeiden wollen, dabei streben lt. SEP nur 43% der Eltern, die ihr Kind in der RS anmelden wollen auch tatsächlich die „Mittlere Reife“ an, 39% erhoffen das Abitur. Der Heterogenität in der Schülerschaft müssen die an der Schule Unterrichtenden bereits jetzt gerecht werden, bei einem Klassenteiler von 30, ohne die für die HS/WRS oder das Gymnasium ausgebildeten Kollegen.

Laut *biregio* wird die gegen die Demografie gerichtete Gründung einer neuen Schulform (GMS) nun das „Wegbrechen“ der Schulform HS bzw. WRS beschleunigen.

„Im Status quo Baden-Württembergs „unterwandert“ die WRS die RS. Die Folge ist eine „kalte“, systemisch nicht vorgesehene „Hauptschul-Realschul-Fusion“ unter einem Dach sowie unter einem pädagogischen Konzept – dem der Realschule. Haupt- und Werkrealschullehrer werden freigesetzt. Der pädagogische Stab der RS „erbt“ deren Schüler. Ohne Haupt-/Werkrealschule fällt die Inklusion vor allem in das Feld der Realschule. Die heute noch mögliche Bindungsfähigkeit von Schülern mit Abiturpotenzial in der RS würde immer mehr verloren gehen. Die Realschule müsste mit ihrem Lehrplan und ihrem genuinen Abschluss „Mittlere Reife“ alle Begabungsspektren in einer Klasse über sechs Jahre binden(...) und dies unter Einbeziehung von Schülern mit besonderem Förderbedarf.“

Wenn man diese Entwicklung in Betracht zieht, muss es nach Ansicht der Agenda-Gruppe für die Verantwortlichen ein wichtiger Entscheidungspunkt sein, sich für die Realschule mit dem Gedanken der Gemeinschaftsschule zu befassen.

Biregio weist im Abschlussbericht des SEP ausdrücklich darauf hin, dass sich bundesweit in den Bundesländern die Zweigliedrigkeit mehr und mehr durchsetzt, und dass die Verantwortlichen konsequente Entscheidungen treffen müssen, die zu klaren überschaubaren Strukturen in den Schullandschaften führen. Dies kommt dem dokumentierten Bedürfnis der Eltern nach, sich bei der Wahl der Schulform für das eigene Kind sicher orientieren zu können.

Zu Gunsten einer attraktiven zukunftssicheren Schulentwicklung in der „Schulstadt“ Ravensburg ist es jetzt erforderlich, ein übergreifendes Gesamtkonzept aufzulegen, das die pädagogischen Gesichtspunkte in den Vordergrund stellt wie auch die Wünsche, Forderungen und Bedürfnisse der Eltern und ihrer Kinder. Standorte, Raumbedarf und Kosten haben sich an diesem Konzept auszurichten und sollen nicht als Ausschlusskriterien benutzt werden.

Wenn nötig sind die bisher getroffenen Einzelentscheidungen neu zu bedenken, Einzelinteressen zu prüfen und alles in ein übergeordnetes Rahmenkonzept einzubinden.

Wir möchten die Verantwortlichen der Stadt dazu auffordern, ebenso visionär und einvernehmlich wie beim Votum für die „Modellschule“ eine zukunftsweisende Entscheidung für eine Schullandschaft „aus einem Guss“ für Ravensburg zu treffen.